Basler Waldbesitz

Autor(en): **Ritzler, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **129 (1978)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-764372

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Basler Waldbesitz

Von *H. Ritzler,* Basel Oxf.: 920 : (494.231)

Wer vom Baselbiet her nach Basel kommt, überquert die Kantonsgrenze zwischen den Landschäftler Vororten und der Stadt schon mitten im Baugebiet fast unmerklich. Von Osten her gelangt man zwar kurz vor der Stadtgrenze durch einen Wald, aber die Muttenzer nennen ihn gerne Muttenzer-, die Birsfelder Birsfelder-Hard.

Wer aus dem Kleinbasel ins Grüne will, den zieht es in die Langen Erlen, in den Tierpark zu den Hirschen. Wo bleibt der Raum für einen eigenen Basler Wald? Von der Pfalz, vom Bruderholz oder andern erhöhten Punkten aus sind die waldigen Hänge des Juras und die Vorhöhen des Schwarzwaldes zu sehen. Alle liegen abseits des Stadtgebietes oder gar jenseits der Landesgrenzen. Dort haben die Basler, viele wissen es kaum, ihre eigenen Wälder. Manche sind klein, aber die grössten erreichen doch den Umfang eines Gemeindewaldes. Sie liegen in allen Himmelsrichtungen, einige weiter entfernt, die meisten in den Vorortsgemeinden, ein paar doch auch im Stadtgebiet.

Die Langen Erlen, mit dem Tierpark, sind davon der stadtnahste Ausläufer. In der Nachbarschaft des Rheinhafens liegt dieser Wald auf nur 250 m ü. M. Der Wald des Hofes Ullmatt, ganz oben im Baselbieter Jura gelegen, reckt sich auf fast 1100 m ü. M. Dazwischen verstreut sind es 12 Dutzend verschiedene Komplexe zwischen Riehen und Inzlingen im Norden, Hölstein im Osten, Lauwil im Süden und Hagenthal im Westen, verteilt auf 24 Gemeindegebiete in 5 Kantonen und 3 Staaten. Zusammen rund 1000 ha.

So verschiedenartig wie die Lage und Standorte des Basler Waldes sind die Ursprünge, so eigenartig aber auch die Eigentumsverhältnisse. Die Stadt als Einwohnergemeinde gibt es nur im Grundbuch; sie hat weder eigene Behörden noch Verwaltung. Obwohl es im Kantonsgebiet auch noch die selbständigen Gemeinden Riehen und Bettingen gibt, fallen für das Stadtgebiet Kanton und Stadt zusammen. Die altüberlieferte Stadtgemeinde, deren Rechte und Aufgaben an den Kanton übergingen, fand ihre Fortsetzung 1876 in der Bürgergemeinde. Ihr blieb auch der alte städtische Waldbesitz, welchen jene Basler, die es wissen, die Basler Hard nennen. Sie

Der Basler Wald in Zahlen

Eigentümer	*Total*	*davon liegen in*						
		BS	*BL*	*BE*	*SO*	*AG*	*D*	*F*
	ha	*ha*	*ha*	*ha*	*ha*	*ha*	*ha*	*ha*
Bürgergemeinde	292	23	269	—	—	—	—	—
Bürgerspital	233	14	177	—	3	—	39	—
Christoph-Merian-Stiftung	199	7	25	132*	—	18	17	—
Wasserwerk	167	97	—	4	60	6	—	—
Einwohnergemeinde	120	16	52	40	3	—	—	9
Forstverwaltung Basel	1011	157	523	176	66	24	56	9
Revier Riehen-Bettingen:								
Gemeinde Riehen		90						
Gemeinde Bettingen		53						
Privatwald		132						
		432						

* Ausserdem Löwenburg 127 ha

bildet den letzten Ausläufer der grossen Elsässer Hard in der Rheinebene und dient heute als ausgesprochener Mehrzweckwald der Wassergewinnung, der Erholung und der Holzproduktion.

Das Bürgerspital, grösste und wichtigste Institution der Bürgergemeinde, mit eigener Rechtspersönlichkeit, war ebenfalls von altersher eigener Grund- und Waldbesitzer. Als der alte Spittel sich zum modernen Spital entwickelte und die Einkünfte aus dem Grundbesitz nicht mehr reichten, wurden die Besitzungen stückweise verkauft — aus heutiger Perspektive verschleudert. Der Wald versprach wohl einen zu bescheidenen Preis und blieb so der Stadt erhalten. Der Name Spittelholz in Arlesheim und Inzlingen erinnert daran, dass es sich seit dem 14. Jahrhundert um Basler Besitz handelt. Vor einigen Jahrzehnten, als es dem Spital wieder besser ging, versuchte es, alte Sünden gutzumachen. Unter anderem hat es den Schlosswald Pfeffingen, heute sein schönster Wald, erworben. Als 1972 die Universitätskliniken vom Kanton übernommen wurden, blieben Wald und Güter beim Bürgerspital.

Im Jahre 1886 entstand aus dem Vermögen des reichen Kaufmanns, der es seiner «lieben Vaterstadt Basel» vermacht hatte, die Christoph-Merian-Stiftung. Das Vermögen bestand zu einem guten Teil aus Grundbesitz, darunter auch einige Waldparzellen, deren älteste in Inzlingen 1801 bereits Merians Vater gekauft hatte. Die Stiftung kompensierte durch die Stadtentwicklung bedingte Landverkäufe durch den Erwerb mehrerer Bauernhöfe, zu denen auch teilweise Wald gehört, als grösster das Gut Löwenburg im Berner Jura. Dessen Wald bildet einen eigenen Forstbetrieb. Schliesslich konnte in Burg im Leimental 1973 der Rämelwald erworben

werden, der die Basler Waldungen mit dem sonst nur spärlich vertretenen Nadelholz bereichert hat.

Im Banne von Basel und Riehen hatte sich im Überschwemmungsgebiet der am Feldberg entspringenden Wiese das teils bestockte, teils als Weide dienende Naturgebiet der Langen Erlen erhalten. Als die Wiese im 19. Jahrhundert kanalisiert wurde, schloss sich seine Bestockung zum Wiesenwald. Er wurde von der Stadtgärtnerei parkartig gepflegt und, als in seinem kiesigen Untergrund die Trinkwassernutzung einsetzte, dem städtischen Wasserwerk zugeteilt. Seit etwa 50 Jahren unterliegt er eigentlicher forstlicher Betreuung und hat sich seither durch Aufforstung zum Schutze des Grundwassers merklich vergrössert — so nahe bei einer grossen Stadt ein doch bemerkenswerter Vorgang. Zur Sicherung der städtischen Wasserversorgung hat das Wasserwerk auch im Laufental und im solothurnischen Birstal in quellenreichen Seitentälern grössere Waldkomplexe erworben. Entlang dem Augsterstau des Rheins besitzt das Elektrizitätswerk Basel die steile, bewaldete Rheinböschung.

Die Stadt selber, nämlich der Kanton für die Einwohnergemeinde, hat erst seit ein paar Jahrzehnten eine aktivere Bodenpolitik gepflegt. Mit dem Erwerb zerstreuter Grundstücke sind ihr verschiedenenorts, so auch im Elsass, einige Waldparzellen zugefallen. Den grössten Komplex bilden die Waldungen um die Burg Angenstein an der Birs.

Für all diese Eigentümer war der Waldbesitz eine mehr zufällige Begleiterscheinung neben wichtigeren und einträglicheren Funktionen. Einzig die Bürgergemeinde, für welche die Hard den Haupt- und anfänglich einträglichsten Vermögensteil bedeutete, richtete in Vertretung des Kantons und damit dem eidgenössischen Forstgesetz nachlebend, eine eigene Forstverwaltung ein. Der Schreibende folgt in der Reihe auf drei langjährige Verwalter. Vor der Gründung der Bürgergemeinde (1876) hatte sich ein nicht forstlich ausgebildeter Beamter neben andern Aufgaben mit dem Wald zu befassen. In diesem Jahrhundert setzten nach der Bürgergemeinde auch Wasserwerk, Bürgerspital und Christoph-Merian-Stiftung eigene Förster ein. Der Kanton begnügte sich damit, den Forstingenieur der Bürgergemeinde nebenamtlich als Kantonsoberförster zu bezeichnen. 1962 wurde dieses Amt, inspiriert durch die Hoffnung auf Wiedervereinigung der beiden Halbkantone, auf den Kantonsoberförster von Basel-Land übertragen. Ihm steht seither die gesetzliche, staatliche Oberaufsicht über das Forstwesen im Kantonsgebiet sowie die Betreuung der Gemeindewaldungen von Riehen und Bettingen und des Privatwaldes zu. In den beiden baselstädtischen Gemeinden Riehen und Bettingen wirkt ein gemeinsamer Gemeindeförster im stark parzellierten Waldgebiet.

Die Waldungen der aufgezählten städtischen Institutionen dagegen sind in der Forstverwaltung Basel zusammengefasst. Während früher der Be-

triebsleiter eine Mehrzahl von zersplitterten Kleinbetrieben, teilweise mit eigenem Personal, zu betreuen hatte, konnten sie nun zu einem eigentlichen Forstbetrieb zusammengefasst werden. In den verschiedenen Waldungen arbeitet das gleiche Personal, zum grössten Teil von der Bürgergemeinde angestellt, und mit denselben Betriebsmitteln über die Eigentumsgrenze hinweg. Dafür erfordern allerdings gegenseitige Verrechnungen und Jahresabschluss einen beträchtlichen Aufwand. Die Waldungen sind in drei vollamtliche Forstreviere und ein nebenamtliches eingeteilt. Wenn der materielle Erfolg dieser Rationalisierung nicht gerade eindrücklich ist, so ist dies mehreren Umständen zuzuschreiben. Die grosse geographische Ausdehnung, die örtliche Zersplitterung in viele kleine Flächen, die Behinderung durch Überbauung und Verkehr, die Rücksichtnahme auf das Publikum und die besonderen Erholungs- und Schutzfunktionen des stadtnahen Waldes verteuern die Bewirtschaftung. Läge die Gesamtfläche geographisch günstiger, so könnten sowohl Personal als insbesondere auch andere Betriebsmittel eingespart werden. Artenreiche Laubholzbestände und in vielen Parzellen auch noch unbefriedigende Qualität der Bestockung drücken ihrerseits auf den Ertrag. Glücklicherweise bringen die besitzenden Institutionen für die Besonderheit dieses doch recht eigenartigen Forstbetriebes mehrheitlich Verständnis auf und anerkennen es als Pflicht der öffentlichen Hand, den Baslern ihren eigenen Wald zu erhalten. In Stadtnähe sind es ausgesprochene Mehrzweckwälder, während in den weiter abgelegenen Betriebsteilen der auf die Holzproduktion ausgerichteten Bewirtschaftung grösseres Gewicht zukommt. Wir versuchen weiterhin, die verschiedenen Waldfunktionen möglichst überall miteinander zu verbinden. Eine Ausscheidung und unterschiedliche Gewichtung der einzelnen Funktionen in verschiedenen Waldgebieten bringt die Gefahr der Schematisierung und soll möglichst vermieden werden.

Résumé

Le domaine forestier bâlois

Le domaine forestier bâlois est caractérisé par un grand éparpillement géographique et, pour une partie tout au moins, par un fort morcellement. Il s'étend sur le territoire de 3 Etats, 5 cantons et 24 communes, et couvre une superficie totale d'environ 1000 ha. Ce domaine appartient aussi à différentes institutions: la Bourgeoisie, l'Hôpital bourgeoisial, la Fondation Christoph Merian, les Services industriel et la Commune politique de Bâle. Il s'agit en partie de possessions datant du Moyen Age, en partie d'acquisitions récentes. D'autres propriétaires de forêts sont à Bâle-Ville les Communes de Riehen et Bettingen et des particuliers. Ces forêts sont constituées de nombreuses parcelles. Une administration regroupe les forêts des institutions de la Ville.

Traduction: *J.-G. Riedlinger*